

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die Begeleitete Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-gelappte Reklameweile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 20 Pfg. — Postkonto Danzig 2945 Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 54

Donnerstag, den 4. März 1920

11. Jahrgang

Hilfe für Europas kranke Wirtschaft.

Staat und Prostitution.

Aufhebung der Reglementierung in Preußen.

Die nachstehenden Ausführungen über die wichtigste sozialhygienische Aktion der Preussischen Landesversammlung interessieren vor allem Danzig im höchsten Grade. Nehmliche Maßnahmen sind für Danzig als Hafen- und besetzte Stadt eine unbedingte Notwendigkeit! Nichts steht im Wege, daß die neuen preussischen Bestimmungen hier als Verordnung sofort durchgeführt werden. Bemerkenswert ist, daß in der Preussischen Landesversammlung die weiblichen Mitglieder sämtlicher Parteien einstimmig für die Aufhebung der das weibliche Geschlecht insamerikandernde Reglementierung gestimmt haben.

Redaktion „Danziger Volksstimme“.

Trotz aller demokratischen Fortschritte hat es bis jetzt in Deutschland eine Menschenklasse gegeben, die faktisch vollkommen rechtslos und jeder Willkür ausgeliefert war: die Prostituierten. Mit großer moralischer Entrüstungsaebäude wurden sie vom Staat verfolgt, bald eingesperrt, bald entehrenden Bestimmungen unterworfen. Derselbe Staat aber konnte doch seine Augen vor der Tatsache nicht verschließen, daß die Prostitution ein notwendiges Zubehör der heutigen Gesellschaftszustände ist. Und so trat denn bei allen Verfolgungen ein Zustand stillschweigender Duldung ein, den freilich die Prostituierten damit bezahlen mußten, daß sie in steter Unsicherheit lebten, wie weit und auf welche Zeit sich die Duldung erstrecken würde. Von „Rechts wegen“ strafwürdig und doch tatsächlich geduldet, befanden sie sich ganz in der Hand der mit ihrer Lustschick betrauten Sicherheitsorgane. Noch jetzt besteht der unsinnige Zustand, daß jeder Hauswirt, der einer Prostituierten eine Wohnung vermietet, wegen Kuppelei angeklagt werden kann. Natürlich geschieht es in der Regel nicht, weil ja doch nicht dreißig- oder sechzigtausend Prostituierte plötzlich auf die Straße gesetzt werden können. Aber wo im Einzelfalle Anklage erhoben wird, hilft keine Berufung auf das stillschweigende Jahrhundert alte Uebereinkommen. Die Leidtragenden aber sind letzten Endes immer die Prostituierten selber, die infolge dieser Rechtsunsicherheit sich jede Ausbeutung des Hauswirts, jede Schikane der Polizei gefallen lassen müssen.

Die Revolution hat für Preußen endlich auch diesen Rechtlosen der Rechtslosen eine Betreuung von dem Staateslos gebracht, das bisher in der modernen Gesellschaft ihr Schicksal war. Die Preussische Landesversammlung hat neuerdings die Aufhebung der Reglementierung beschlossen. Im Grunde mußte man schon seit Jahrzehnten, daß Reglementierung wie Kafertierung vollkommen ungeeignete Wege sind, um die schlimmen Folgeerscheinungen der Prostitution, in erster Linie die Geschlechtskrankheiten, zu bekämpfen. Trotzdem hat die Reglementierung in Preußen seit 1794 ununterbrochen bestanden. Ihr Wesen bestand darin, daß eine Anzahl weiblicher Prostituierten von der Polizei in Listen eingetragen und in entehrender Weise zur Kontrolle und Zwangsbehandlung gezwungen wurden. Wegen des schamhaften Charakters dieser Maßnahme, der für die einmal Gefennzeichneten jede Rückkehr ins bürgerliche Leben unmöglich machte, suchten sich natürlich die weiblichen Opfer des Systems diesem nach Kräften zu entziehen, meist mit Erfolg, so daß tatsächlich nur ein kleiner Bruchteil der Prostituierten unter Kontrolle stand. Die Strafbestimmung des § 361 Ziffer 6 des St. G. B. konnte daran nichts ändern. In der Männerwelt aber herrschte vielfach der Irrglaube, daß alle gewerbsmäßigen Dirnen unter gesundheitslicher Kontrolle ständen, und die Folge davon war ein erhöhter Leichtsin in bezug auf die Ansteckungsgefahr.

Trotz des längst erkannten Fehlschlusses aber hinderten bisher stets bürokratische und reaktionäre Bestrebungen, natürlich stets in ein moralisches Mantelchen gehüllt, die Aufhebung dieses ebenso amoralischen wie menschenquälerischen Systems. Auch hier bedurfte es, wie auf so vielen Gebieten, erst der entsetzlichen Folgeerscheinungen des Krieges, um selbst die Verstocktesten zu radikaler Einteilung und Umkehr zu bewegen. Das berühmte „reineisende Stahlbad“ des Krieges hat sich nämlich auch auf sexualhygienischem Gebiet als absoluter Schwindel erwiesen. Weit entfernt, die Sittlichkeit zu heben, hat umgekehrt der Krieg eine entsetzliche Vermehrung und Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten gebracht, wie das ja im Grunde selbstverständlich ist, wenn Millionen Männer auf Jahre ihrer Familie entzogen und allein auf den Geschlechtsverkehr mit den Prostituierten angewiesen werden, die noch heute, genau wie im Mittelalter, sich im Gefolge jeder Armee sammeln. Der Prozeß der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten durch den Krieg ist leider noch immer nicht abgeklungen. Wir erleben ihn überall, wo noch geschlossene Armeen hinstehen, z. B. in den belagerten Gebieten und um die Quartiere der Russischen Soldlinge.

Dieser, die ganze Volksgesundheit bedrohenden Erscheinung gegenüber war das alte System vollkommen machtlos und ratlos. Und so hat sich denn die Preussische Landesversammlung unter der Mith der Tatsache einstimmig von ihm abgewandt.

Durch das vom Bevölkerungsausschuß vorbereitete und

Geschlechtskrankheiten und zur Regelung des Prostituiertenwesens wird die polizeiliche Reglementierung beseitigt. An ihre Stelle tritt die Errichtung von Pflegeämtern und Beratungsstellen, sowie Behandlungspflicht für alle Geschlechtskranken ohne Unterschied, die Anzeigepflicht ohne Namensnennung an ein zum strengsten Stillschweigen verpflichtetes Gesundheitsamt, ein unentgeltliches Behandlungsrecht, ferner eine Reihe von Strafbestimmungen zur Bekämpfung des Geheimnisschwandens und der Fernbehandlung, sowie zur Verhütung der Uebertragung von Geschlechtskrankheiten.

Der Grundgedanke des Gesetzes, soweit es sich auf die Gefahr der Geschlechtskrankheiten bezieht, ist etwa der, daß der Geschlechtskranker nicht, weil er sich ein Leiden zugezogen hat, deswegen nach der Vorstellung der alten Moral mit dem Makel der sittlichen Minderwertigkeit behaftet werden soll, daß er aber tatsächlich eine Gefahr für die Allgemeinheit bildet und sich deshalb einer Behandlung unterwerfen muß, die diese Gefahr nach Möglichkeit ausschaltet. Dabei sollen seine Persönlichkeitsrechte in der Auswahl des Arztes usw. so wenig als möglich angetastet und weiter soll ihm jede nur denkbare Garantie dafür gegeben werden, daß die notwendige Kontrolle über seine Person nicht etwa dazu führt, daß sein Name und sein Leiden der Öffentlichkeit bekannt wird. Hier sind die schärfsten Garantien gegen jeden Mißbrauch der Kontrolle schon deshalb notwendig, weil sonst die Patienten sich der Behandlung entziehen würden. In Ländern, wo die absolute Discretion gewährleistet ist, hat man jedoch bei diesem System beobachtet, daß ein Bestreben, sich der Behandlung zu entziehen, nicht eintritt.

Der Behandlungszwang und die Anzeigepflicht ohne Namensnennung gelten gleichmäßig für alle Personen. Die entehrende Sonderstellung der Prostituierten ist damit aufgehoben. Allerdings werden Personen, die gewerbsmäßig Unzucht treiben, künftig eines Gesundheitsnachweises bedürfen; aber dieser hat mit der alten Art der polizeilichen Kontrolle nichts zu tun.

Das Grundübel des alten Systems bestand darin, daß es sich zwar mit aller Kraft auf die Prostituierten stürzte, aber die sonstigen Träger und Verbreiter von Geschlechtskrankheiten gänzlich unbehebt ließ. Der Mann, der sich bei einer Prostituierten ein Leiden zugezogen hatte, konnte dieses ungehindert auf so und so viele gesunde Frauen weiter übertragen. Höchstens trat hier die Bestimmung des St. G. B. über Körperverletzung ein, zu deren Anwendung es jedoch eines sehr schwierigen Nachweises bedurfte. Jetzt ist der Weisheit anstehend Geschlechtskranker als solcher unter Strafe gestellt, nicht mehr die selten einwandfrei nachzuweisende Keimwirkung der Infektion, sondern die Vollziehung des Reichsfluchs bildet das Vergehen. Damit wird die Hauptquelle der Uebertragung von Geschlechtskrankheiten eingedämmt. Weitere Ansteckungsquellen, wie die Stillung von gelunden Kindern durch geschlechtskrante Ammen oder von geschlechtskranken Kindern durch gesunde Ammen, werden gleichfalls vom Gesetz gebührend berücksichtigt.

So paart sich in den neuen Bestimmungen größere Menschlichkeit mit praktischem Nutzen. Erst auf Grund des neuen Gesetzes kann an eine wirklich wirksame Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gedacht werden. Die von den Reaktionenären vielgelästerte Revolution hat hier nicht nur mehr als hunderttausend geknechteten und gedemütigten Wesen ihr Menschenrecht zurückgegeben, sondern auch dem Volke den wirklichen Weg zur körperlichen Wiedergeburt erschlossen.

Zur Wiederaufrichtung Europas.

Paris, 2. März. (W. L. A.) Berlin hat meldet dem „Echo de Paris“ aus London, die wirtschaftliche Abteilung des Obersten Rates habe Vorschläge aufgestellt für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas. In diesen Vorschlägen kommt zum Ausdruck, daß möglichst viel gespart werden müsse und daß die produktiven Kräfte so zu steigern seien, daß sie sich selbst erhalten können. In den Vorschlägen wird als erstes gefordert, daß Europa eine einzige wirtschaftliche Einheit werde. Die wirtschaftliche Produktion werde überall normal sein oder sie sei es nirgends. Es wäre deshalb notwendig, Deutschland und Rußland in den Stand zu setzen, an der wirtschaftlichen Erhebung Europas mitzuarbeiten. Berlin hat mit diesem letzten Punkt nicht ganz einverstanden, denn er meint, Deutschland müsse verhindert werden, die Rolle zu spielen, die es vor dem Kriege gespielt habe und die es ihm ermdüßlich habe, in Europa eine wahrhafte Hegemonie aufzuziehen. Er meint auch, die Gedanken des Herrn Keynes dürften nicht zum Vorwand dienen, die erforderliche germanische Wiederaufrichtung durchzuführen, aber die gerechten Forderungen Frankreichs dabei zu vergessen. Der Herausgeber des „Journal“ aus London sagt, die Frage der Bewilligung langfristiger Anleihen sei

Georg Brondes über den Völkerbund.

Das schwedische Blatt „Afton Bladet“ hat sich anlässlich der für die Nordlande brennenden Frage des Anschlusses an den Völkerbund an eine Reihe führender bänischer und schwedischer Persönlichkeiten gewandt, um ihre Ansicht über den Völkerbund zu hören. Hierbei äußerte sich Georg Brondes, der große bänische Literaturhistoriker folgendermaßen:

„Falls wirklich alle Nationen beschließen wollten, sich immer gegenseitig zu helfen, könnte man den Völkerbund in wenigen Paragraphen festsetzen. Man würde einfach die Zollgrenzen abschaffen. So, wie der Völkerbund jetzt erscheint, wird er gegen jemand geschlossen, umfaßt also nicht alle Völker. Da sich Amerika zurückgezogen hat, und da die Mittelmächte und Rußland ausgeschlossen sind, muß man den Bund als eine Zwangsvereinbarung ansehen. In eine solche einzutreten, kann aber den skandinavischen Ländern und der Schweiz unmöglich zum Nutzen gereichen. Sie schränkt die Selbständigkeit dieser Länder ein, hebt ihre Neutralität auf, und macht sie im Handumdrehen zu Vasallenstaaten. Über die gegenwärtige Frage ist ja nicht, ob der Bund nützt, die Frage lautet nur, ob wir es wagen, den Anstoß zu verweigern, und wie eine Weigerung bestraft werden würde. Daher hat sich, wie ich sehe, Dänemark bereits dem Bunde angeschlossen.“

Der amerikanische Senat gegen Wilson.

Nach einer Meldung der „D. Z.“ aus dem Haag vom 3. März nahm der Senat der Vereinigten Staaten mit 58 gegen 25 Stimmen den Vorbehalt des Antrages Lodge an, nach welchem die Vereinigten Staaten selbst entscheiden sollen, auf welche inneren Fragen sich die Jurisdiktion des Völkerbundes erstrecken soll. Mit den Republikanern stimmten 14 Demokraten. Ueberwiegend hält man den Friedensvertrag dadurch für gefährdet, da der Präsident erklärt hat, ihn in dieser Form nicht anzunehmen.

Bemerkenswert ist, daß sogar 14 Mitglieder der demokratischen Partei, als deren Vertreter Wilson als Präsident gewählt wurde, in dieser entscheidenden Frage gegen ihn gestimmt haben.

Französische Schwindelmeldungen über deutsche Rüstungen.

In Pariser Heftblättern wurden kürzlich Meldungen aus Berlin wiedergegeben, nach denen Deutschland neue große Rüstungen vornehme. Gegenüber diesen Alarmnachrichten wird von amtlicher Seite festgestellt: Die Heeresleitung hat an optischen Instrumenten keine einzige Bestellung in Auftrag gegeben. Ebenso wenig sind irgendwelche Bestellungen von Maschinengewehren gemacht worden. Scharfe Artillerie- und Infanteriemunition wird ebenfalls nicht gefertigt. Ein von früher noch laufender Auftrag auf Füllen von Geschossen bei den Sprengstoffwerken Sekuritas-Büchen wurde im Herbst 1919 zurückgezogen. Die Behauptungen dieser Blätter entbehren daher jeglicher Grundlage.

Ausfahrungen in Solingen.

In Solingen wurden in der Nacht auf den 3. nach Beendigung der Verhandlungen zwischen der Streikleitung und den Arbeitgebern über die Beilegung der Streiks in der Metallindustrie, die im großen und ganzen zu einer Einigung führten, die Arbeitgebervertreter beim Verlassen des Verhandlungsorts von der draußen wartenden nach tausenden zählenden Menge unter Führung mehrerer mit Knütteln bewaffneter Personen überfallen, mißhandelt und schwer verletzt. Die Menge hinderte die Polizei am Schutz der Arbeitgeber. Die englischen Besatzungstruppen verhielten sich neutral.

Drohender Konflikt im Buchdruckergerwerbe.

Berlin, 3. März. Ueber einen drohenden Konflikt im Buchdruck- und Zeitungsgerwerbe ist aus Solingen berichtet. Der Tarifauschuß der bänischen Buchdrucker hat seit dem 27. 2. in Berlin getagt, um über die Forderungen der Gehilfenschaft auf weitere Teuerungszulagen zu beraten. Die Beratungen sind nach fünftägiger Dauer ergebnislos verlaufen. Auch der Spruch des Schlichtungsausschusses des Reichsarbeitsministeriums, den die Gehilfen angerufen hatten, ist als unerfüllbar abgelehnt worden.

Die Saarbergbehalten bleiben standhaft.

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Der von der französischen Grubenverwaltung den Bergbeamten vorgelegte Dienstvertrag ist von fast allen Beamten entweder als unannehmbar zurückgeschickt oder überhaupt nicht angenommen worden.

Die Maschinen- und Heizer der Gruben haben einstimmig beschlossen, fest auf ihren Forderungen zu beharren und gemein-

Die Macht einer weitverbreiteten Zeitung

wird in Arbeiter- und Angestelltenkreisen immer noch viel zu sehr unterschätzt. Die Stimmung des Volkes wird außerordentlich beeinflusst durch die Presse, die tagtäglich, sei es in kleinen Kostchen oder größeren Abhandlungen im antisozialistischen Sinne zu wirken versucht. Trotz der verschiedenen Parteischattierungen der einzelnen bürgerlichen Zeitungen sind sie im Kampf gegen die um die politische Macht der Arbeiterklasse ringende Sozialdemokratie einig. Tag für Tag führt die bürgerliche Presse den Kampf gegen die Männer aus dem Volke, die in Amt und Regierung sitzen. Die öffentliche Meinung wird von diesen Zeitungen systematisch beeinflusst, um die Besitzlosen wieder aus ihrer Position herauszubringen.

um erneut die alte kapitalistische Fronherrschaft wieder aufzurichten.

Erst in den letzten Tagen haben Vertreter der Schwerindustrie, die Herren Eugenberg und Slinnes, mit ihrem und ihrer Fremde Geld in Berlin den „Beritas-Berlag“ gegründet, der die Aufgabe hat, an Zeitungen anzuklopfen, was legend für Geld zu haben ist. Scharf, das große Unternehmen, ist bereits erledigt; der große Berlag von Blüthenstein in Berlin wurde für 12 1/2 Millionen Mark gekauft. Aber nicht nur an Tageszeitungen sucht man alles zu erwerben, auch eine besondere reaktionäre Witzblattpresse schafft man sich. Die reaktionäre Presse kauft weiter: Zeitungen, Redakteure, Befer; sie kauft sich schließlich, wenn es so weiter geht, das ganze deutsche Volk.

Das sind die wirklich gefährlichen Wegbereiter der Reaktion! Ueberall streift das Kapital seine Fangarme aus, beeinflusst die öffentliche Meinung und Millionen von Menschen werden zu Wachs in den Händen ihrer Feinde. Dagegen gibt es nur ein Mittel: in die Wohnungen von hunderten Tausenden von Arbeitern, Angestellten, Beamten, Kleingewerbetreibenden die

sozialdemokratische Zeitung

hineinzubringen. Wer die Demokratie schätzen will, wer in der schweren Gegenwart gegen die Korruption ankämpfen will, der muß für die weiteste Verbreitung der unerschrocken gegen alle Feinde des Volkes ankämpfenden sozialdemokratischen Zeitung sorgen.

Der Meinungsübergang muß die Volksaufklärung entgegenstreiten. Alle unsere Freunde weisen wir auf die große Gefahr hin, die uns droht. Wendet sie ab durch Ausflärung, die am besten und wirksamsten durch weiteste Verbreitung der

„Danziger Volksstimme“

erreicht wird. Erkennt die Macht der Zeitung!

Danziger Nachrichten.

Nationale Charakterfestigkeit der „Neuesten Nachrichten“.

Man schreibt uns: Die durchaus „wahrheitsliebenden“ „Neuesten Nachrichten“ nehmen in der Dienstagnummer Stellung zu der Resolution der Vorstandskonferenz der Danziger Gewerkschaften gegen den Streikverbot des Oberkommissars Lomer. Wie üblich, verschweigt das Blatt den wahr-

ren Inhalt und bringt in kurz gehaltenen Sätzen ein unklares Bild, um zum Schluß die Entbedung zu machen, daß — die freien Gewerkschaften zierliche Verbeugungen vor den englischen Behörden machen! Es ist die alte Geschichte einer Verdrehschneiderei. Jedoch muß eine derartige Schreibweise jeden anerkennen, wenn man bedenkt, daß es gerade die Redaktionshelden aus der Dreißigste gewesen sind, die den Oberkommissar gleich beim Einzug in Danzigs Mauern würdelos umschmeichelten in der Hoffnung, einen freundlichen Augenblick von ihm zu erbischen. So sind diese Leute, die noch vor nicht langer Zeit ihrem Publikum spaltenweise Mitteilungen brachten über die Niederträchtigkeit der Engländer, die man nur als Todfeinde Deutschlands zu betrachten hätte. Wenn der Oberkommissar einmal die Schreibweise dieses Blattes aus früherer Zeit nachprüfen möchte, dann dürften die jetzigen Schmeichler sehr bald von seinen Raschheiten abgeschüttelt sein.

Die Resolution der Vorstandskonferenz ist in ihrem vollen Inhalt nichts weniger als eine Verbeugung, sondern sie betont mit Recht in knappen Umrissen die Unhaltbarkeit des Streikverbotgesetzes, an dem doch bestimmt noch ganz andere Leute als der Oberkommissar mitgewirkt haben. Solche Wünsche sind ja schon verschiedentlich seitens einiger Kreise geäußert worden, und so hat man jetzt diesen leider entprochen.

Ueber den Streik selbst ließe sich noch vieles sagen, indem wohl andere Wege zunächst hätten eingeschlagen werden können — von beiden Seiten —, aber nichtsdestoweniger wird der Streikverbot in dieser Form durch das Geschehene nicht gerechtfertigt.

Dieser Einsicht wird man sich auch an maßgebender Stelle nach Klärung der allgemeinen Verhältnisse von anderer Seite nicht verschließen können zum Leidwesen der Scharfmacher. Nicht einseitige, sondern volle Klarstellung der tatsächlichen Verhältnisse sollen den Oberkommissar davon überzeugen, und dieses wird recht gründlich besorgt werden. Der Wunsch des Oberkommissars geht ja selbst dahin, daß er die Vertreter der großen Organisationen in seinen Beratungskreis hineinzuziehen will, um die Wünsche der Bevölkerung kennen zu lernen.

Nun hat die „Neueste“ zu den Richtlinien eines „Wirtschaftlichen Schiedsgerichts“ gleich fast ein halbes Duzend Urteile eingeholt. Im allgemeinen geht aus diesen hervor, daß man dieser Einrichtung gerade nicht unsympathisch gegenübersteht. An sich belagen aber diese Urteile gar nichts, weil jeder Schritt einer notwendigen Verbesserung des gewerblichen Friedens von diesen „urteilsfähigen Leuten“ ständig bekämpft worden ist. Hierin besteht ein ganz bestimmtes System. Den klarsten Standpunkt für das Schiedsgericht nimmt der Geschäftsführer des „G. D. A.“ Herr Ernst Kuhn, ein, der diese Leitfäden nur begründen kann.

Wenn demnach auf diesem Wege ein gesundes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmer erreicht werden kann, dann sollten die „urteilsfähigen Leute“ ebenfalls damit zufrieden sein. Jeder Hintertreibung aber wird man zu begreifen wissen, ganz gleich, von welcher Seite sie auch kommen mag. Dies sollten sich die „Neuesten Nachrichten“ ebenfalls merken.

Die Gefahr so charaktervoller Blätter wie der „Neuesten Nachrichten“ liegt jedoch leider nicht in ihnen selber. Die Masse ihrer Leser sind Arbeiter, Arbeiterfrauen und sonst wirtschaftlich Abhängige. Welche Macht würde die Arbeiterschaft im Freistaat Danzig entwickeln können, wenn alle Angehörigen dieser Schichten sich endlich von der geistigen Verflauung durch den millionenschweren Presskapitalismus befreien und ihr Blatt, die „Danziger Volksstimme“, abonnieren würden! Kein Gesetz hindert sie daran, sich die übertragende Macht der Presse ungehindert selbst zu sichern und damit ihre geistige Befreiung überhaupt erst zu vollenden!

S o m a r e s.

Tätigkeit des Wohnungsamtes.

Zu diesem Thema wird uns aus praktischer Erfahrung geschrieben: Schon in der Mitte des Jahres 1919 wurde einem Herrn W. von Berichts wegen der zwangsweise Auszug aus seiner Wohnung, Jakobstor, befohlen. Warum der Auszug nicht vorgenommen wurde, hat mit der nachfolgenden Angelegenheit nichts zu tun. Im Vorstädtischen Graben wurde darauf eine Wohnung frei, worauf das Wohnungsamt beschloß, für W. diese Räume zu beschlagnahmen. W. weigerte sich jedoch, diese Wohnung aus gesundheitlichen Rücksichten zu beziehen. Gleichzeitig bewarb sich um diese im 1. Stock belegene Wohnung ein schon 8 Jahre im Parterre des Hauses wohnender Herr. Dem Besitzer des Grundstücks war es recht, wenn das Wohnungsamt nichts dagegen einzuwenden habe, daß sein Mieter die höhere Etage bezog. Dieser Herr, nennen wir ihn F., kam mit dem Bescheid vom Wohnungsamt zurück, daß er zwar keine abschlägige, aber auch keine eigentlich zuzufugende Antwort erhalten habe. Er wagte es also und zog in den 1. Stock. Mittlerweile kam ein Herr M. mit einem Beamten des Wohnungsamtes an. Dieser zeigte dem Hauswirt den Beschluß des Amtes wegen des Herrn W. aus dem Jakobstor und bemerkte: Nachdem W. auf diese Wohnung verzichtet habe, könne Herr M. ohne weiteres einziehen, wenn er sich mit der Parterrewohnung begnüge, worauf M. auch einzog. Der Sachverhalt war nun der, daß W. vorerst noch im Jakobstor wohnen blieb, F. die von ihm gewünschte Wohnung im 1. Stock hatte und M. im Parterre die Wohnung bezogen hat. Nunmehr kam das Wohnungsamt mit einem Beamten, Polizei und Sicherheitswehr in guter Bewaffnung und kündigte an, daß er beauftragt sei, die gewaltsame Räumung des 1. Stocks vorzunehmen, und zwar habe F. wieder ins Parterre zu ziehen. M. vom Parterre wurden darauf die Möbel teils auf den Hausflur und sogar auf die Straße gelegt. Erst durch die Krankheit der Frau M., weil der Arzt erklärte, die Frau sei nicht transportfähig, hat man es unterlassen, den M. in später Stunde ganz auf die Straße zu setzen. M. soll angeblich in irgendeiner Baracke untergebracht werden, und W. hat zwangsweise aufgrund eines vorjährigen Gerichtsbeschlusses, dessen Urteil nicht der jetzige, sondern der frühere Hausbesitzer am Jakobstor erwirkt hat, in den Vorstädtischen Graben zu verziehen. Nach den vorher gesagten und auf Triebflächen beruhenden Vorgängen ist es mir unerklärlich, wie es heute bei dem Wohnungsmangel ein Gericht den Beschluß einer zwangsweisen Räumung aussprechen kann. Man sollte doch froh sein, wenn jeder seine Wohnung hat. Und wer ist der bevorzugte Hausbesitzer, daß gerade ihm eine Wohnung freigemacht werden muß? Das gerichtliche Urteil kann doch kaum maßgebend sein, da es doch direkt im Widerspruch mit der jetzigen Wohnungsnot steht. Das Urteil kann eben solange nicht vollstreckt werden, solange hier noch Hunderte nach Wohnungen suchen und sozusagen auf der Straße liegen. Ein Fall in der Hundebogasse beweist am besten, wie wenig orientiert das Wohnungsamt namentlich ist. Sonst wäre es doch nicht möglich, daß man ein ganzes Haus zu Geschäftszwecken freimachen kann. Wenn auch dort die Treppen weggerissen wurden, so wäre gerade in diesem Falle eine strenge Anwendung der Befehle am Platze gewesen. Ueber die Geldstrafe lachen die Beteiligten doch nur; hier hätte man sagen müssen, ihr baut die Treppe wieder, und das Haus wird nach wie vor als Wohnhaus vermietet. Statt der hier tatsächlich gebotenen Strenge verursacht man durch eine unverständliche Paragraphenverbreitung nur Vergerniß und Schaden. Die ganze Angelegenheit gibt so zu denken, daß man unbedingt auf den Standpunkt kommt, daß eine solche Auslegung und Handhabung nicht im Sinne des Gesetzgebers gelegen hat.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angengruber. (Fortsetzung.)

11) Tief aufatmend richtete sich der Bauer auf und stand knapp an der Dürze, da ließ er die eine Hand über dem vollen Nacken liegen und mit der Rechten drückte er ihr Köpfchen an seine breite Brust, sofort aber sanken ihm die Arme nieder. „Hab kein Arg“, sagte er. „Gute Nacht!“ Gütig verließ er die Kammer, man hörte, wie er über die Treppe hinabgelangte, unten seine Stubentüre öffnete und schlief und dann mit starken Schritten im Gemache auf und nieder ging.

Während unten der Mann ruhelos auf und nieder schritt, stand oben das Mädchen eine geraume Weile, ohne sich zu regen. Es war ihr ärgerlich, daß sie ihm seinen Gutenachtkuß nicht zurückgegeben, um ihm zu zeigen, daß sie in der Tat kein Arg habe; wenn er ihr merken ließ, daß er ihr gut sei, so war er es ja doch nur — das mußte sie — Burgerls wagen —

Das Gemache einer Bade, die Bürgerl aus dem Schrank zog, um ihren „Kirschkuchen“ aufzubehalten, schreute sie auf und sie sagte lächelnd: „Dah offen, ich leg das meine auch gleich dazu.“ Sie entledigte sich des Geschmeides, faltete das Tuch zusammen. „So, da bleib mir fein liegen und komm mir mit weg. Bist ja mein Geschickes vom Grabhoben-Bauer.“ — Sag mal, Bürgerl, — wie lang ich schon bei euch bin, weiß ich deinen Vater mit anders zu nennen, — wie tut ihr euch denn schreiben?“

„Ist kein Geheimnis“, lachte die Bekragte, die sich mittlerweile entkleidet hatte. „Ich schreib mich Walburga Engert.“

„Und dein Vater?“

„Caspar“, sagte Bürgerl und schlüpfte unter die Decke. Plötzlich derhimmelten die Tritte in der Stube unter ihnen, mit einem Schläge ward es stille. „Horch“, rief der, sie ging nach der Türe, öffnete diese und lautete: „Es wird ihm doch nie zugestehen sein? Er ist das nit gewohnt.“

Das war, als der Bauer vor dem offenstehenden Fenster innehielt, einen tiefen Atemzug tat und murmelte: „Ame Dummheiten, Caspar! Gänge keinen Dummheiten nach.“ Fern nahm er seinen Gang wieder auf.

Oben schloß sich die Türe. „Es ist ihm nit. Da bin ich recht froh“, flüsterte der. Sie stieg und lehnte sich häufig nach Bürgerl. „Was hast denn? Mir scheint, du bist lustig und lachst?“

Die Kleine gab keine Antwort, sie lag still, die Decke bis an die Augen hinaufgezogen und lechzte geschlossen.

Deni löschte das Licht und wieder hörte sie hinter sich ein unterdrücktes Nisern

„Na warte nur, schlechtes Menschchen, diekmal wars gewiß gelacht.“

Worüber sie lachen mag?

17.

„Da sieht man wieder, der alte Reindorfer ist halt gelacht“, sagten die Leute zu Langendorf, „der hat den Müller-Jungen früher ausgegunden wie feiner, darum hat er ihm kein Mädel nicht gegeben. Man braucht auch nur zu bedenken, wie dem sein Vater war. Wahr bleibt dich: Art läßt nicht von Art, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Dagegen dachte sich der also besobte Reindorfer im Stillen sein Teil. „Sie bedenken nicht“, meinte er, „daß Art nicht von Art zu lassen braucht und doch anders sein kann, pflanz ich einen Wildling, so bleibt er der nämliche und trägt doch bessere Frucht, und steht der Baum auf einem Hügel, so kann der Apfel gar weit vom Stamm rollen. Sprichwörter gelt auch nur von gleichem auf gleichen Fall und treffen nicht für allemal. Gätten auch hier nicht einzutreffen gebraucht. Schade ist, recht schade!“

Der Florian war aber ein wäfler Bürche geworden. Von hütelte Weiber und Mädchen vor ihm, man warnte die Söhne vor seiner Handesflucht und Ausflucht, er war in der ganzen Gegend gefürchtet, und er war stolz darauf.

Einige Wiederliche aus dem Orte und der Raubbar, die Gefallen an seinem Treiben fanden, gefüllten sich ihm zu, und da er immer auch ihr Ärgstes noch zu überbieten wußte, so ordneten sie sich ihm unbedingnt unter.

Wo die Straße in entgegengekehrter Richtung von der Kreisstadt das Dorf verließ, stieg sie ziemlich steil die Hügel hinauf, und gerade auf der Höhe, von wo sie wieder talabwärts führte, stand ein kleines Wirkhaus, dort verjammelte Florian keine Getreide.

Der Wald rückte knapp bis an die Straße vor, man sah unter den prächtigen Bäumen und hatte einen weiten Ausblick in das Land. Heute lag die Gegend rings in mildem, heiterem Sonnensichte und zu der heiligen Stille über allem bildete die larmende Fledermausflucht unter den Bäumen, die leise ihre Wipfel schüttelten, einen argen Gegenfah.

„Ihr seid nur lüderlich“, schrie Florian, „weil ihr gesund und dabei kanz seid und nicht wüßt, was ihr unlangen sollt, damit auch die Zeit auch ohne Arbeit vergeht. Sieben Dörnen zu gleicher Zeit

nachsteigen, euch vom Bauer ausfragen lassen, wo gar keine Bäuerin an euch denkt, das haltet ihr schon für einen Kapitalstoß; nicht freut sich nur, wo eine Teufelst dabel ist. Einem Bauer zeigen, daß auf seiner goldigen Fuß, die er jahrelang mit den Herrn zu lernen meint, nur Flimmer Mehl und daß sie laub ist, — früher als der rechte Sub bei einer Dirm einsteigen und ihm Tag darauf, wenn er muckt, noch obendrein die Knochen zerföhagen, das ist so meine Unterhaltlichkeit!“

Von den sechs Bürchen, die mit Florian um den Tisch saßen, waren fünf fast noch jünger wie er; man sah ihnen an, daß sie nur mit dem Gefährlichsten umgingen, weil sie gnansten, durch die Schreden, die ihn umgaben, auch für ihre Person gefeit zu sein, und gewiß waren, einiges Kuffehen zu erregen, wenn man sie immer, aus tausend und keinem Anlaß, an seiner Seite sah. Diese schwiegen still und begnügten sich, ihm beifällig zugunehmen, nur einer wagte sein Weintrüglein unternehmend anzufassen und damit an das seines Vorbildes anzustößen.

Der Sechste war ein älterer, riesenhafte gebauter Mensch, seines Zeichens Koffenrenner, er war offenbar dem von der Mühle im Wassergraben herkommenden jungen Apostel der Wiederlichkeit nicht vom brennenden Koffenweiser weg gefloht, für ihn hatte dessen Botschaft wohl lange vorher bestanden und er hielt sich nur zu ihm als zu einem Gleichgesinnten. Diese Stellung ward eine Jahre erlaubten ihm schon, sich etwas „herauszunehmen“. Er hat einen langen Kranz und sagte:

„So hat halt ein jeder sein eigenes gemüthliches Leben zu sich. Aber eins habe ich dir schon lange sagen wollen, Florian, ich meine es dir gut, ich weiß doch gewiß auch, was einer mitmachen kann, aber das soll ein jeder dabei recht bedenken, wie weit er ausreicht. Du bist ein Teufelskerl, da ist nichts zu reden, schon gar nicht; im Ringen hast du deinen Vorteil, du hast mich untergetrieht, das will was heißen! Wenn es dir gefällt, so kaufst du die Rammeleut untern Tisch und schwägest dir Weißbilder um die Klein biffel Bestand, alles recht, wenn man es nur auch treibt wie ein ordentlicher Mensch, aber du tust bei allem nicht anders wie ein wildes Vieh. Schau nur, zum Beispiel beim Kaufen, wie tust du da? Unser eines ercht sich dabei nicht mehr als notwendig ist und wartet auf seinen Vorteil, gewinnt man den und drückt seinen Widerpart so sauber nach einer Seite, wo er nimmer schaden kann, dann laßt einen ja erst das Herz in der Seite, wenn man ihn so hat und halt und halt, so lang es angeht, in aller Gewandtheit.“

(Fortsetzung folgt.)

...wird sich besonders der gegenwärtigen ...

Deutschland nicht alle Segnungen der Demokratie bringen ...

Polnische Lebensmittel für Danzig?

Aus Warschau wird gemeldet: Der polnische Ministerpräsident ...

In bezug auf die Lebensmittelversorgung hat sich die polnische ...

Die Einfuhr von Milch und Milchprodukten wird ohne ...

Die Einfuhr von Kartoffeln und Gemüse wird bis zum ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 5 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Obst wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Gemüse wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Milch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Obst wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Gemüse wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Milch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Obst wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Gemüse wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Milch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Obst wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Gemüse wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Milch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Obst wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Gemüse wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Milch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fleisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Fisch wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Getreide wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Die Einfuhr von Wein wird bis zum Gewicht von 10 Kilogramm ...

Beobachtung-Bistrot aus der Gesellschaft herausgenommen ...

Nächtlicher Raubüberfall.

In der Nacht zum 2. März drangen mehrere maskierte Männer ...

Die Raubzüge des Polizeikommissars ...

Piländerung in der Breitgasse.

Heute mittag gegen 12 Uhr wurde in der Breitgasse ein ...

Auflösung des Reichskommissariats. Die Abwicklung der ...

Waren des Großmarktes. Äpfel, Möhren, Wurzeln und ...

Vollstreckung im Stadttheater. Am nächsten Sonntag findet ...

Frauenversammlung. Am Freitag, den 5. März, abends 6 1/2 ...

Weg der Straßenbahn verlegt. Beim Auffleigen auf einen ...

Obst. Herrin Arbeiterjugend. Parte. ...

Polizeibericht vom 4. März 1920. Verhaftet: 21 ...

Standesamt.

Geborene: Frau Renate Hoffmann geb. Pelt, fast 78 J. ...

Wasserstandsberichte am 4. März 1920.

Table with 2 columns: Station, Water level. Includes entries like Hoch, Niedrig, etc.

Geheimnisse.

Geheimnisse. Herrin Arbeiterjugend. Parte. ...

Danziger Nachrichten.

Bezirks-Versammlungen.

- 1. Bezirk, Freitag, den 4. März, abends 6 1/2 Uhr. Referent: Genosse Reel. Thema: Wohnungswesen.

Der neue Danziger Staatsrat

hat in seiner Antrittsrede durch Oberkommissar Lower ...

Die neue Besetzung des Magistrats.

Der Magistrat hielt in seiner neuen Zusammensetzung ...

Vollständliche Hochschulkurse.

Im heutigen Angebotsheft werden die im März stattfindenden ...

Die erhöhten neuen Postgebühren.

Gestern beschloss sich der Reichspostminister in Berlin ...

Der neue Tarif bringt folgende wichtigen Neuerungen: Briefe ...

Verpackter Glanz in die Reichsbank.

Ein Schloffer, Konstantin Böhme, versuchte heute gegen ...

Geheimnisse.

Geheimnisse. Herrin Arbeiterjugend. Parte. ...

